Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 12

Artikel: Konkreter Inhalt
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069520

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konkreter Inhalt

Unter Inhalt eines Bildes verstehen wir meistens und in erster Linie das, was es in Form einer figürlichen Darstellung, einer Stimmung, einer Landschaft, eines Bildnisses vorstellen oder ausdrücken will. Ein verborgenerer Inhalt kann im handschriftlichen Vibrieren des Bildes, in der Harmonie und im Rhythmus seiner abgezogenen Formelemente liegen. Es gibt aber noch einen andern Bildinhalt. In ihm spricht sich das Stoffliche aus, nicht eine abgebildete Stofflichkeit, wie etwa der Glanz einer gemalten Seidendraperie, sondern das Arbeitsmaterial selbst. Der Maler hält sich oft mit Vorliebe an ein ganz bestimmtes Malmaterial, an die kühle Tempera, an das flüssige, durchsichtige Aquarell, an das pastose Öl. Dieses Verhältnis zum Material kommt in der Originalgraphik und hier wieder in Radierung und Aquatinta am augenfälligsten zum Ausdruck. Der Graphiker arbeitet oft auch heute noch nach eigenem Rezept und nach eigener Erfindung, und die Lust am Pröbeln und am Suchen nach besondern Einwirkungen auf den Stoff und bestimmten Auswirkungen im Druck verläßt ihn überhaupt nie. Der Radierer ist versunken in eine von alchemistischen Geistern durchwehte Atmosphäre von Kupfer, Asphalt, Säure und Stahlnadel (beim Aquatintaverfahren greifen noch mehr und noch andere Elemente und Werkzeuge ein), und der ihm immerhin auch noch vorschwebende darstellende Inhalt des Bildes kann fast zum bloßen Vorwand werden neben dem andern, der in der reinen, konkreten Stofflichkeit des Bildes selber liegt.

Diese konkrete Stofflichkeit ist also nichts Abgebildetes, aber ihr Vorbild liegt dennoch in der Natur. Denn sie ist es, die auch zum Sammeln von Kieselsteinen verführt, sie läßt das im Wasser verwitterte Schilfrohr in geheimnisvollen Farben opalisieren, gibt dem Kristall seine fesselnde Form, dem Edelstein sein Licht, einem Stück Kohle die berückend schimmernde Schwärze. Tausendfältig und überall erleben wir in der Natur die sinnliche, tastbare, die urtümliche Schönheit des Stofflichen.

Mit dem Bleistift zieht der Zeichner, mit dem Pinsel der Maler den Strich, wie er will und in jedem Stadium des Werdens deutlich sichtbar über die Fläche. Der Radierer aber beschwört die unsichtbaren Kräfte stofflicher Elemente und läßt sie unter dem Impuls seines bildnerischen Willens die glattpolierte, rotleuchtende Kupferplatte in ein vielgestaltig durchfurchtes Metallrelief verwandeln, aus dem dann der Druck das bis dahin nur in der Vorstellung des Künstlers werdend und verborgen existierende Bild erst zuletzt im Abklatsch der Arbeit herausholt. Zufall wirkt mit und bettet Zeichnung und Handschrift des Künstlers in schicksalhafte Patina, und zugleich wird das Bild durch die Möglichkeit zahlloser Vervielfältigung aus dem Zufall eines Einzelschicksals herausgehoben, wird einer in einem Augenblick aufgebrochenen Leidenschaft stofflichen Erlebens ein tausendfach in die Welt sich verbreitendes Denkmal gesetzt.

Heinrich Müller hat das altbewährte Aquatintaverfahren mit der gelockerten Hand des modernen Künstlers und der Unbedingtheit des eingefleischten Graphikers neu verwirklicht. Die Schwere und die Glut des stofflichen Elementes nehmen Gestalt an in der gespannten Wucht und in der purpurnen Tiefe von Strich und Fleck des graphischen Abklatsches.

Gubert Griot.

Heinrich Müller, Zürich:
Nach dem Bade (Aquatintablatt)